

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 59.

Montag, den 25. Mai 1891.

8. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Malta-Kartoffeln

empfehlen Chr. Batt, Rathausgasse.
Wegen Mangel an Raum verkaufe ich von heute an verschiedene Sorten

Pflanzen

(nach Auswahl) von 20—30 S an per. St.
Decorationspflanzen etc. etc.
empfehlen Ernst Wacker, Gärtner.

Möbel-Crème

zum Auffrischen polirter und lackirter
Möbel- u. Spiegel-Rahmen
empfehlen J. F. Gutbub.

Geld-Gesuch.

8 bis 1200 Mk.
werden von einem pünktlichen
Zinszahler gegen gute Bürgschaft
gesucht.
Von Wem? sagt die Redaktion.

I^a Schweizer-Käse

I^a Backstein-Käse

I^a Rahm-Käse

empfehlen G. W. Vott.

Stahlspähne,
Parquetbodenwiche,
Fussbodenlacke,
(in verschiedenen Farben)
Copal-Möbellack,
Politurlack,
Lederlack,
Asphaltlack,

Leinöl u. Terpentinöl
empfehlen bestens. Fr. Treiber.

Sesfenbrauntwein

per Flasche 2 Mk.
ist zu haben im gold. Lamm.

Wollene u. Halbwollene Kleiderstoffe,
Kleider u. Schürze Kattune
Zeugle,
bedr. Baumwollflanell zu Kleidern,
gestr. & □ „ Bettjacken,
„ Hemden,
Hemdenflanell reine Wolle,
Unterrockflanell u. halbwollene Unterrockstoffe
alles in schönster Auswahl und zu billigsten Preisen bei

Wilh. Ulmer.

Spiegel! Vorhang-Galerien Spiegel!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in

Spiegeln u. Vorhang-Galerien

unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.
Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Am 1. April begann ein neues Quartal der

Wiener Mode

Jährlich: 24 Hefte, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.

fl. 1.50

Schnitte nach Maß gratis.

Vierteljährig

M. 2.50

Prabenummern in allen Buchhandlungen.

Loofahschwämme

Preis 30 Pfg. **Chr. Pian.**
empfehlen

Schöne frische

Blutorangen

sind eingetroffen und empfehlen
Conditior **Fuul.**

Doppelt gummierte

Betteinlagen

für Tragkissen und große Betten empfiehlt
Fr. Maier.

Geröstete

Raffeeerste

empfehlen **Chr. Batt.**

Für Reisende und Auswanderer.



Carl Wilh. Bott, Hauptstr.
cons. Bez.-Agent der Red Star Linie ver-
mittelt Abschlüsse nach New-York u. Phila-
delphia genau zu den von der Linie vorge-
schriebenen Preisen.

Wegen vorrückender Saison halte ich von
jetzt an in

Wollgarn

vollständigen Ausverkauf. **Emil Russ.**

Neue ägyptische

Speise-Zwiebel

empfehlen **Wilhelm Dreiber, Korbmacher.**

Angelommen!

Es sind wieder eine größere Partie **Knaben-Anzüge**

angekommen zu M. 3.50 sowie auch **Herren-Anzüge**

von M. 16 an; ferner habe ich eine Partie **Trikot-Cailen**

im Ausverkauf und eine Partie **Kinder-Schürze**

gebe unter dem Fabrikpreise ab. **G. Kiezingler.**

Neue

Mailänder-Zwiebel

empfehlen **Chr. Batt, Rathhausgasse.**

Rauh's Regensburger

Malzkaffee

Persönlich empfohl. d. H. Pfarrer S. Kneipp
Hergestellt unter amtl. Kontrolle à Pfd. 50 **¢**

Zu haben in Wildbad bei
Carl Wilh. Bott u. D. F. Dreiber.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir mein reichhaltiges Schuhwarenlager von der feinsten bis zur stärksten Qualität für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Leder, Lassing, Plüsch u. Cordnetzzeug, sowie Winterwaren in großer Auswahl bei äußerst billigen Preisen zu empfehlen. Insbesondere empfehle ich für Arbeitsleute starke Bindl. Waldschuhe, Rohrstiefel, hohe Bungenstiefel u. Holzschuhe mit Filzfutter.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Wilh. Luz, Schuhmacher Haupt raße 91.

Wildbad.

Die von der Augsburger Mech. Tricot-
warenfabrik vormals A. Koblenzer in Pfersee-
Augsburg nach Angabe des Herrn

Pfarrers Sebastian Kneipp
in Würishofen

verfertigten und mit dessen Stempel und Facsimile
„Seb. Kneipp“ versehenen

Leinen-Fabrikate

ist mir zum Allein-Verkauf am hiesigen

Platz übergeben worden. Ebenso sind sämtliche

Wickel-, Ober- und Unterausschläge, span. Mäntel etc.
bei mir zu haben und empfehle ich sämtliche Wäsche zur gen. Abnahme bestens.

Fr. Maier, neben der Apotheke.

Stuttgarter Kunst-Lose pr. St. 1 M.

Ziehung unwiederrüch 31. Mai 1891.

Geld-Prämien-Lotterie

der Stadtpfarrkirche z. hl. Kreuz in Gmünd

Ziehung am 15. Dezember 1891.

Lose á 1 M. sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.



Den verehrten Einwohner Wildbads und Umgebung
empfehle ich mein best fortirtes

Schuhwarenlager

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten Herren-Zug-
stiefel, Herren-Zug- u. Schnür-Schuhe, Rohrstiefel und
Schuhe in Leder, und in Winter-Waren zu sehr billigen Preisen.

Kitt-Creme, Leder-Appretur und Lack.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Wilhelm Dreiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Bruch-Chocolade

darunter die feinsten Sorten Vanille-Chocolade, per ¼ Pfund 25 **¢** empfiehlt

Emil Russ.

R u n d s c h a n.

Stuttgart, 22. Mai. Heute morgen gegen sieben Uhr hat sich der Redakteur des Beobachters Max Spangenberg aus dem Fenster seiner im dritten Stock des Hauses Tübingerstraße Nr. 80 belegenen Wohnung herausgestürzt und dabei außer einer Quetschwunde am Kopf, einem Arm- und einem Beinbruch eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen, auch sind die inneren Organe verletzt worden. Der herbeigerufene Arzt hatte die Ueberführung ins Katharinenhospital angeordnet, doch wurde der Verunglückte noch ehe dieselbe zur Ausföhrung gebracht werden konnte. Bis zu seinem Tode hatte er in wilden Fieberphantasien gelegen. Redakteur Spangenberg, ein Mann in den dreißiger Jahren, verheiratet und Vater von zwei Kindern, litt schon seit längerer Zeit an Melancholie.

— Aus Württemberg, 19. Mai. Größeres Aufsehen erregt bei uns die eben bei Rob. Luz in Stuttgart herausgegebene neue Broschüre des früheren Hauptmanns Edm. Miller. Sie führt den etwas absonderlichen Titel: „An die deutschen Bundesfürsten, an die deutsche Armee, an das gesamte deutsche Volk! Ein Aufschrei mißhandelter Soldaten, deutscher Landeskinder“ und behandelt das Kapitel der Mißhandlungen nach verschiedenen Richtungen. Die Broschüre enthält eine wahre Fülle von Details, Mißhandlungen körperlicher und seelischer Art, deren Urheber vom General angefangen bis herunter zum Unteroffizier reichen. Die Broschüre lenkt mit Macht die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Thema der Soldatenmißhandlungen, und wer sie gelesen hat, wird sicherlich das brennende Gefühl haben, daß die Häufigkeit und die Grausamkeit der Fälle eine Abhülfe dringend geboten erscheinen lassen. Miller ruft die Bundesfürsten, die Armee und die Nation dazu auf; er strebt offenbar danach, daß der Soldatenkinder — sei er Offizier oder Unteroffizier — der allgemeinen Beachtung und der ihm gebührenden gesellschaftlichen Achtung versäht. Besonders betont er indessen, daß der unter Offizieren und Unteroffizieren herrschenden Ansicht entgegengetreten werden müsse, als würden die Mißhandlungen von oben herab nur zum Schein getadelt und gestraft. — Vielfach hört man jetzt die Meinung aussprechen, daß man M. nicht pensioniert hätte, wenn man s. Z. hätte ahnen können, welcher gefährlicher Feind in dem unerschrockenen Hauptmann allen Mißständen in der Armee erwachsen würde.

Cannstatt, 21. Mai. Heute vormittag hat die Polizei drei Fabrikarbeiter, davon zwei verheiratet, festgenommen, weil dieselben in letzter Zeit in ihren Arbeitsstellen (zwei Werkzeugfabrikanten) Werkzeuge im Wert von ca. 200 M. entwendet haben. Die gestohlenen, teils fertigen Waren waren in zwei Kisten nach Brackenheim geschickt, woselbst die Diebe ein eigenes Geschäft beginnen wollten.

Esslingen, 21. Mai. Polizeikommissär Reiser ist heute zum Stadtpfleger erwählt worden.

Steinheim a. d. M., 20. Mai. Der am 10. v. M. infolge eines Wolkenbruches und Hagels entstandene Schaden wurde in den letzten Tagen durch eine Kommission, bei welcher auch Landwirtschaftsinspektor Wundertlich aus Heilbronn war, eingeschätzt. Der-

selbe beläuft sich für die Markung Steinheim auf 47,000 M. — Der seit 8 Tagen vermiste Familienvater von Höpfigheim wurde gestern im Neckar bei Besigheim aufgefunden und dort beerdigt. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht ermittelt werden.

Magold, 20. Mai. In der Reutcherischen Walmühle wurde heute vormittag dem 28 Jahre alten Reservisten Herr, Sohn des Weißhärbers Herr, durch eine Transmision ein Arm am Ellbogengelenk buchstäblich abgerissen. Der Verunglückte, ein sehr wackerer junger Mensch, der allgemein bebauert wird, besaß noch so viel Kraft und Geistesgegenwart, daß er zuerst seinen Arm suchte und dann erst den Heimweg antrat. — Eine Kommission, unter Leitung von Finanzassessor Goppelt aus Stuttgart, schätzt gegenwärtig den in unserer Gegend durch das Gewitter vom 10. Mai entstandenen Schaden ein.

Chingen, 20. Mai. Zwei hiesige Herren haben nach der U. Z. eine Wette gemacht; dieselbe besteht in 10 Flaschen Champagner, und zwar muß einer derselben — ein allbekannter Gasthofbesitzer und ausgezeichnete Radfahrer — per Veloziped in 24 Stunden nach Stuttgart und wieder zurück fahren. Die Fahrt wird bei günstiger Witterung baldigst ausgeführt, und man ist darauf gespannt, welcher von beiden Herren die Wette gewinnt.

Leutkirch, 14. Mai. Die Maikäfer haben sich in den letzten drei Tagen in solch überschwenglich großer Zahl eingestellt, daß man sich dessen in ähnlicher Weise seit 1874 nicht mehr erinnert. Viele Bäume sind schon gänzlich faßl gefressen.

— In Kochersteinfeld wurden 6000 Eiter Maikäfer à 4 Pfg. abgeliefert.

— Aus Wiesbaden, 21. Mai, meldet man der Fr. Ztg.: Gestern Abend feuerte die zur Kur hier anwesende Frau des amerikanischen Generals O'Neill drei Schüsse auf ihren Mann, ohne zu treffen, und schoß dann auf sich ohne Erfolg. Das Motiv war Eifersucht. Die Ehegatten leben seit zwei Jahren getrennt.

— Der in der Schweiz verstorbene Rentier Heinrich Schmilinsky setzte seine Vaterstadt Hamburg als Universalerbin seines Vermögens von etwa 5,000,000 M. für Wohltätigkeitszwecke ein.

— In Zürich wurden laut N. Z. Ztg. zwei noch ganz junge Augsburger verhaftet, die mit einem Auswanderungsagenten einen Auswanderungsvertrag für Amerika abschließen wollten. Sie hatten im Sinne, daselbst eine große Räuberbande zu gründen, zu deren namentlich auch Indianer gezogen werden sollten. Im Hinblick auf den Zweck ihrer Reise hatten sie sich mit großen Messern versehen; schwere goldene Uhrketten und ein schönes Stück Geld in Gold sollten ihnen das nötige Relief geben. Mit sich trugen sie einen ins Einzelne ausgeführten Plan für ein zu bauendes Blockhaus und die Statuten des Unternehmens. Der Auswanderungsagent machte aber der Freude und dem Streben ein Ende und überlieferte die jungen Abenteurer der Polizei. Sie sind nunmehr heimgeschafft worden und werden wohl in ihrer Unternehmungslust gebändigt werden.

V e r s c h i e d e n e s.

— (Eine Frau mit ihren 2 Männern.) Unter den Zwischendecks-Passagieren des

kürzlich von Hamburg in New-York angegangenen Dampfers „Wieland“ befand sich auch eine korpulente, 50 Jahre alte Frau mit einem um ein Jahr älteren Begleiter, welcher jedoch die Rückreise, allerdings unwillig, wieder antreten mußte. Die nachfolgende komische Episode erklärt die Zurücksendung des „Begleiters“ hinlänglich. Peter Behrens kam nämlich in die Barge Office und erzählte dem Einwanderungs-Superintendenten Weber eine Geschichte, die thatsächlich nicht glaubhaft schien. Vor neun Jahren, sagte Behrens, hätte er eine gerade aus Deutschland in New-York eingewanderte Frau geheiratet, die sich für eine Wittwe ausgegeben. Vor einigen Wochen habe seine Frau ihm aber das Geständnis gemacht, daß ihr erster Mann noch in Breslau lebe und diesen wollte sie herüberholen, denn sie lähe durchaus nicht ein, warum sie zu Dreien nicht ebenso gemüthlich beisammen leben könnten, als jetzt „zweispännig“. Der Vorschlag schien Behrens gar nicht unpraktisch, und da er durchaus nichts darin finden konnte, die Gunst seiner biden Ehehälfte mit einem Anderen zu teilen, so ließ er seine Vertha nach Deutschland reisen, um ihre Jugendliebe zu erneuern und den Gegenstand derselben nach Amerika zu verpflanzen. Zum Ueberfluß habe er seiner Frau noch seine Bürgerpapiere mitgegeben — zu welchem Zwecke war ihr selbst nicht ganz klar. So unglaublich die Geschichte des Behrens dem Superintendenten Weber nun auch schien, so traf er doch Anordnungen, daß auf die Rückkehr der Frau Acht gegeben werde. Sie kam nun thatsächlich in New-York an und hatte wirklich und wahrhaftig ihren ersten Mann, Robert Vater, im Schlepplau. Der betreffende „Boarding Officer“ entdeckte das wunderbare Paar schon, ehe der Dampfer gelandet war, und in der Barge Office wurden Beide sofort „mit Beschlag belegt“. Der dämlich-gutmütige Peter Behrens hatte sich ebenfalls eingefunden. Seine Ehehälfte machte die Männer mit einander bekannt, als Superintendent Weber mit seinem Machtwort zwischen die Paktierenden fuhr. Herr Weber hatte nämlich inzwischen den importierten ersten Ehegemahl des Näheren ausforscht und denselben ein sogenanntes „Affidavit“ machen lassen. Der gute Mann gestand, daß er in Breslau eine zwölfjährige Zuchthausstrafe wegen Straßenraubes hatte verbüßen müssen, zu der er im Jahre 1878 verurteilt worden war. Ein Jahr später hätte seine Geliebte Vertha sich von ihm scheiden lassen. Auf Grund dieser selbstgemachten Aussagen hin erklärte neuer Superintendent Weber, daß keine Rede davon sein könnte, einen solchen Patron landen zu lassen, selbst wenn Behrens Willens sei, denselben an seinem ehelichen Glück teilnehmen zu lassen. Frau Behrens vergoß zwar einige Thränen der Wehmut, tröstete sich aber schließlich damit, daß sie immer noch ihren zweiten Mann habe, der sie mit Wonne wieder in seine offenen Arme nahm.

∴ (Schmeichhaft.) Dichter: Geschäft habe ich keines — ich verdiene mir mein Geld mit meinem Verstand! — Handwerksmann: O, wie muß das gut sein, wenn man so aus Nichts Etwas machen kann!

M e r k ' s.

Seinen Nebenmenschen verdächtigen, ist eine der Lieblingsbeschäftigungen der Faulenzer.

Der Rosenhof.

Novelle von C. Bestern.

Nachdruck verboten.

7.

„Ich muß!“ sagte der Bauer stöhnend.
„Du mußt nicht, wenn Du nicht willst. Vor vierzehn Tagen hättest Du anders mit mir gesproch'n, aber heute! Na, ich hab' ja den dummen Streich gethan und Dich abgeschossen. Es war aber Zufall, nicht Absicht!“

Der Bauer wurde rot und erwiderte:

„Glaub' nicht, daß es darum ist, Joseph! Ich hab's schon vorher gesagt.“

„Kannst Du Dein Wort nicht ändern, Bauer?“ fragte Joseph flehend.

„Nein, Joseph, ich hab's geschworen beim Blut Gottes. Eher mag der Brunnen im Felsen vor dem Posthor versiegen, ehe ich mein Wort zurücknehm'!“

„Leb' wohl, Bauer!“ sagte jetzt Joseph kurz und stolz.

„Nimm Dein' Lohn und geh' in Frieden!“ rief ihm dieser nach.

„Das thue ich, mag es Dich nicht gereuen. Leb' wohl!“

Joseph schritt nach seiner Kammer, um seine Sachen zusammen zu suchen.

Frau Elisabeth und Loni waren nirgends zu sehen. Die Thüränen perlten dem treuen Burschen aus den Augen in den Koffer hinein, in dem er seine Sachen packte. Da fühlte er plötzlich zwei weiche Arme um seinen Hals und eine zitternde weibliche Stimme flüsterte:

Joseph, Joseph, ich bleib' Dir treu; glaub's, ich nehm' halt keinen anderen Mann. Hoff' das Beste, des Vaters Sinn kann sich noch ändern!“

„Loni,“ erwiderte Joseph weich, „Du bist mein Alles, ich seh' Dich wohl noch zuweilen heimlich. Du hast Recht, Gott wird's noch wohl machen!“

Sie hatten sich auf den Koffer gesetzt und Loni fragte:

„Was willst Du nun anfangen?“

„Was ich darüber gedacht habe, will ich Dir sagen: Sieh, Loni, es ist jetzt die beste Reisezeit, es sind viele Fremde in der Gegend, die Führer brauchen. Die werden gut bezahlt. In der Gegend kenn ich mich aus wie in meinen Taschen, klett'ra kann ich auch, also will ich Fremdenführer werden. Beidien' ein gut Stück' Geld, und — die Zeit geht mit hin.“

„So ist's Recht!“ sagte Loni. „Die Mutter ruft, leb' wohl!“

Das junge Mädchen fiel ihm um den Hals, dann war sie verschwunden.

Als Joseph den schweren Koffer leicht wie eine Feder aus der Kammer trug, da kam auch Frau Elisabeth und rief ihm tröstend zu:

„Joseph wir sehen Dich wieder. Hoff' auf Gott!“

Er konnte ihr zum Abschiede nur winken, dann verließ er den Rosenhof.

Der Rosenbauer ging aber in dieser Stunde wirr umher; er machte sich Vorwürfe und wollte es sich doch nicht gestehen, daß er unrecht gehandelt.

In der nächsten Zeit kam der Stadelbauer öfter in den Rosenhof und saß flüsternd bei dem Rosenbauer im heimlichen Ge-

sprache. Dann erschien er eines Tages wieder mit einem großen Blumenstrauß und im Sonntagsstaat und hielt in aller Form um Loni's Hand für seinen Sohn Peter an. Frau Elisabeth sagte gar nichts. Martin Strasser sagte ja, Loni aber setzte der Werbung ein so lautes und festes Nein entgegen, daß der Stadelbauer nach fünf Minuten mit einem vor Wut kirschroten Gesicht wieder aus dem Rosenhofe ging.

„Hochmüt'ges Geschöpf,“ schrie er dabei, „Du sollst wohl noch demütig werden! Paß nur auf!“

Am Nachmittage desselben Tages saß Martin Strasser unter der riesigen Hainbuche und schmauchte vor seinem Hofe aus der Meerschammpfeife mit Silberbeschlag. Frau Elisabeth hatte auf der Bank hinter dem Tische mit einem Nähzeuge Platz genommen, Loni aber arbeitete unter Thüränen in Küche, Keller und Stube.

Da kam Jakob Fißler, der Oberjäger, des Wegs daher auf den Rosenhof zu. Der Bauer guckte weg auf die Quelle, die vom Eingang des Hofes links aus dem Felsen sprudelte, und der Stolz des Gutes war. Der Jäger kam aber trotzdem direkt auf den Rosenhof zu und rief:

„Grüß Gott, Rosenbauer!“

„Wüßte nicht, was ihr hier zu schaffen hättet,“ bemerkte der Rosenbauer ablehnend.

„Und doch ist's so. Ist's erlaubt, näher zu treten?“

„Wenn's sein muß?“

„So kommt herein.“

„Sie setzten sich auf die Bank.“

„Rosenbauer,“ begann der Jäger, „was ich mit Euch zu besprechen hab', braucht Keiner zu hören.“

„Redet nur, vor meinem Weib' hab' ich keine Geheimnisse.“

„Es ist aber doch halt besser, wir besprechen die Sache allein!“ meinte der Forstbeamte.

Frau Elisabeth ging darauf in das Haus.

„Nun, Herr Oberjäger, was ist Euer Begeh'r?“ frug der Bauer.

„Ihr habt mich neulich wegen meines guten Rates tüchtig angeschauzt.“

„Hm, hm,“ brummte der Rosenbauer und that, als wenn er den Jäger nicht verstände.

„Ich weiß aber, was ich weiß: Ihr wildert doch in unserem Revier.“

Der Bauer lachte höhnißch.

„Ihr müßt's, ich will's nicht sehen!“ bemerkte der Oberjäger listig.

„Sehr gnädig, und dafür verlangt Ihr?“

„Die Hand Eurer Tochter Loni. Meinen Schwiegervater werd' ich doch nicht zur Anzeige bringen.“

Der Rosenbauer stand auf und rief zornig:

„Und Ihr, grüner Lämmel, wagt es, mir das auf meinem Grund und und Boden so in das Gesicht zu sagen? Poß Tausend! Daß Euch das Donnerwetter —! Wollt Ihr hinaus aus meinem Hof, oder soll ich Euch mit meinen Hunden hinaus bezgen?“

Der Jäger hatte sich schon erhoben und sagte:

„Ich geh', aber für die Schand' sollt ihr mir büßen, verlaßt Euch d'rauf! Krieg ich Euch bei dem Pürschen, dann sei Euch Gott gnädig!“

Der Jäger schritt darauf zum Hof hinaus.

Kaum hatte sich der Jäger entfernt, so erschien Frau Elisabeth. Sie war weiß wie Schnee und fragte mit leiser, bebender Stimme:

„Martin, ist's wahr, daß Du wilderst?“

Der Rosenbauer brummte etwas in den Bart, dann ging er, ohne seiner Frau Rede und Antwort zu stehen, in's Haus.

Seine Frau folgte ihm niedergeschlagen nach.

IV.

Du warst mir ein gar trauter, lieber Geselle, komm, du schöner Tag, Zieh' noch einmal an mir vorüber, Daß ich mich deiner freuen mag.

Lenau.

Der Rosenbauer war augenscheinlich in schlechter Laune, trotz des prachtvollen Junimorgens, der über der schönen Landschaft lachte. Er brummte fortwährend über dieses und jenes, so daß ihm Alle schon auswichen. Jetzt bekam er Loni zu Gesichte und sofort rief er:

„Loni!“

„Was wünschst Du, Vater?“ entgegnete diese und trat näher.

Wie sah das arme Mäd'el vergrämt aus! Ihre Wangen waren well und blaß, ihr ganzes Aussehen krankhaft. Der Rosenbauer sah sie voll Mitleid an und sagte:

„Loni, wenn Du den Peter Köhler, des Stadelbauers Sohn, nicht magst, so brauchst Du ihn nicht zu nehmen; zwingen will ich Dich nicht!“

„Danke Dir Vater; Du weißt, ich lieb' halt nur Einen!“ flüsterte das junge Mädchen.

„Den ich Dir nicht geben kann, das mußt Du doch einsehen, Loni! Die Erbin vom Rosenhof und ein Knecht, die passen halt nicht zusammen!“

Sie seufzte und ging.

„Loni!“ rief der Vater nochmals.

Sie kehrte gehorjam um.

„Du siehst den Joseph heimlich; ich will's nicht!“ sagte der Bauer befehlend. „Denk daran! Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser!“

„Ich will's versuchen, Vater, ob ich es aushalte, ihn nie mehr sehen zu können!“

Nun ließ er sie gehen. Dabei brummte er in sich:

„Es ist ein gutes Mäd'el, das weiß Gott! Aber geben kann ich sie doch dem Joseph nicht! Nein, nun erst recht nicht! Die Ehr' hat auch ihre Rechte!“

Er ging gedankenvoll über den Hof in den Stall in welchem sechs wohlgepflegte Pferde standen. Kaum öffnete er aber die Thür, so schoß eine dunkle, zerlumpte Gestalt aus einer Ecke empor und fuhr auf das offene Fenster der gegenüberliegenden Wand zu. Zurpringen und den Strohball packen, war für Martin Strasser das Werk eines Augenblicks. Voll Zorn schüttelte er jetzt den Kerl, riß ihn auf den Hof an das Tageslicht und erkannte in ihm einen der Zigeuner, die sich seit dem Maisschießen in der Gegend herumgetrieben hatten.

(Fortsetzung folgt.)